

Gregor Weber

Indikatoren für Inflation im Römischen Reich Einführende Überlegungen *

Das Problem der Inflation im Römischen Reich stellt eine der komplexesten Fragestellungen für die Wirtschaftsgeschichte der Antike dar.¹ Denn es gibt dabei eigentlich kaum Details oder Lösungsversuche, die nicht in irgendeiner Weise umstritten sind. Die Ausstellung „Der Fluch der Inflation. Geldentwertungen im Römischen Reich und im 20. Jahrhundert“ versucht in ihrer Konzeption, dieser Komplexität Rechnung zu tragen, indem das einigermaßen gesicherte Wissen vorgestellt und für die offenen Fragen ein größerer, oft auch vergleichender Rahmen konstituiert wird². Im Folgenden möchte ich mich auf *eine* Frage konzentrieren, die bei der Erarbeitung des Gesamtthemas im Zentrum stand und vor allem unter methodischen Ge-

* Vortrag, gehalten am 7. November 2000 in der Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt, zur Eröffnung der Ausstellung „Der Fluch der Inflation“. Hierzu erschien der folgende Katalog:

Der Fluch der Inflation. Geldentwertungen im Römischen Reich und im 20. Jahrhundert. Frank Hahlbohm - Gregor Weber - Frank Zschaler: Eichstätt: HWZ-Verl., 2000. - 140 S. mit zahlreichen Abb. und graphischen Darstellungen. Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt Bd. 47.

- 1 In die antike Wirtschaft führen ein: M. Finley, *Die antike Wirtschaft*, München 31993 (urspr. 1972, erw. 1984); H. Kloft, *Die Wirtschaft der griechisch-römischen Welt. Eine Einführung*, Darmstadt 1992; F. De Martino, *Wirtschaftsgeschichte des antiken Roms*, München 21991 (urspr. 1979); F. Vittinghoff (Hg.), *Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit*, Stuttgart 1990. Einige für den behandelten Zusammenhang relevante Aspekte auch bei H. Schneider, *Das Imperium Romanum. Subsistenzproduktion – Redistribution – Markt*, in: P. Kneissl/V. Losemann (Hgg.), *Imperium Romanum. Studien zu Geschichte und Rezeption. Festschrift für Karl Christ zum 75. Geburtstag*, Stuttgart 1998, 654-673; G. Weber, *Das Imperium Romanum als Wirtschaftsraum*, in: W. Schreiber (Hg.), *Vom Imperium Romanum zum Global Village. 'Globalisierungen' im Spiegel der Geschichte*, Neuried 2000, 53-74.
- 2 Vgl. ausführlich F. Hahlbohm – G. Weber – F. Zschaler, *Der Fluch der Inflation. Geldentwertungen im Römischen Reich und im 20. Jahrhundert*. Eichstätt 2000. Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt Bd. 47.

sichtspunkten wichtig ist: Wie lässt sich Inflation im Römischen Reich überhaupt feststellen bzw. war dies auch den Zeitgenossen möglich?

Die Zeit, über die ich hauptsächlich sprechen möchte, ist die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., die auch die Zeit der Soldatenkaiser genannt und mit dem Etikett 'Krise' belegt wird.³ Denn im Gegensatz zu den über 250 Jahren Prinzipat seit Augustus wechselten in diesen 50 Jahren die Kaiser im Fünfjahres-, mitunter im Jahresrhythmus (kaum einer starb eines natürlichen Todes), es gab somit auch keine Kontinuität in der Politik, geschweige denn Stabilität. Stattdessen nahm die äußere Bedrohung des Imperium Romanum von allen Seiten bislang ungekannte Ausmaße an, die Soldaten wurden zu *dem* beherrschenden Machtfaktor, und man gewinnt den Eindruck, dass das Kultur- und Geistesleben wie auch wirtschaftliche Aktivitäten zurückgingen. Für diese Zeit wird üblicherweise von Inflation, sogar von Hyperinflation, gesprochen, und besonders das von Kaiser Diokletian im Jahre 301 erlassene Höchstpreisedikt hat man immer hiermit in Verbindung gebracht.⁴ Die Jahrhunderte zuvor verzeichnen zwar gelegentliche Krisenerscheinungen, doch wird man kaum von einer Inflation sprechen können. Im vierten Jahrhundert *gab* es dann deutliche Phasen der Inflation, doch stellen sich hier die Verhältnisse um einiges unsicherer dar, so dass ich sie beiseite lassen möchte.⁵

Zunächst ist zu betonen, dass es im lateinischen Sprachgebrauch keinen

-
- 3 Hierzu vgl. K. Bringmann, *Römische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Spätantike*, München 1995, 88-97; C. Witschel, *Krise – Rezession – Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr.*, Frankfurt/Main 1999; C. Howgego, *Geld in der Antiken Welt. Was Münzen über Geschichte verraten*, Darmstadt 2000 (urspr. 1995), 156-162.
 - 4 Dazu vgl. zuletzt A. Wassink, *Inflation and Financial Policy under the Roman Empire to the Price Edict of 301 A.D.*, *Historia* 40, 1991, 465-493, hier 486ff.; R. Merkelbach, *Die Bedeutung des Geldes für die Geschichte der griechisch-römischen Welt*, Stuttgart - Leipzig 1992, 40-48; J.-M. Carrié, *Dioclétien et la fiscalité*, *Antiquité Tardive* 2, 1994, 33-64; B. Meißner, *Über Zweck und Anlass von Diokletians Preisedikt*, *Historia* 49, 2000, 79-100; Howgego (wie Anm. 3), 146ff.
 - 5 Vgl. hierzu C.R. Whittaker, *Inflation and Economy in the Fourth Century A.D.*, in: C.E. King (Hg.), *Imperial Revenue, Expenditure and Monetary Policy in the Fourth Century*, London 1980, 1-22; R. Bagnall, *Currency and Inflation in 4th Century Egypt* (BASP Suppl. 5), Missoula 1985 (mit der Rez. von H. Brandt, in: *Gnomon* 60, 1988, 425-430; L. Camilli – S. Sorda (Hgg.), *L'“inflazione“ nel quarto secolo d.c.*, Rom 1993; F. De Martino, *Circolazione ed inflazione nel IV. secolo d.c.*, in: G. Crifò – S. Giglio (Hgg.), *Atti dell'Accademia romanistica costantiniana*, Bd. 12, Neapel 1998, 95-120.

Begriff, geschweige denn eine Definition für den Sachverhalt der Inflation gab; der lateinische Terminus *inflatio*, (Sich-)Aufblähen, Anschwellen, wird für Wind und Wasser oder für den Hochmut gebraucht, nicht dagegen für wirtschaftliche oder finanzspezifische Kontexte.⁶ Dieser Befund ist wichtig: Denn er weist darauf hin, dass man sich die Informationen über wirtschaftliche Phänomene in der Antike im Allgemeinen und zur Inflation im Besonderen aus vielen Einzelaussagen, meist in völlig anderen Sachzusammenhängen getroffen, zusammensuchen muss. Modernen Definitionen zufolge lassen sich für Inflation drei Kennzeichen ausmachen, ein viertes sei noch als antikes Spezifikum hinzugefügt:⁷

1. Eine Verschlechterung der Wechselkurse: Über diesen Aspekt lässt sich für das römische Reich am wenigsten aussagen, weil eine reichseinheitliche Währung verwendet wurde; über mögliche Wechselkurse im Handel mit Gebieten jenseits der Reichsgrenzen, Germanien, Indien oder Arabien, wissen wir nichts, nicht einmal, ob seitens der Zentrale in Rom ein solcher Kurs festgeschrieben wurde. Zu vermuten ist eher, dass dies den privaten Händlern und Investoren überlassen wurde.⁸

2. Ein nominaler Zuwachs in der Geldmenge: Dieser ist für Rom nicht bestimmbar, sondern nur für den realen Geldmengenzuwachs lassen sich Aussagen über gewisse Trends treffen.⁹ Es ist zwar keine Übersicht über die umlaufende Geldmenge überliefert, doch kann man davon ausgehen, dass darüber genau Buch geführt wurde; dagegen gab es keinen Staatshaushalt im modernen Sinne, sondern der Kaiser und seine Helfer entschieden, wann und wie viel jeweils neu geprägt wurde.¹⁰ Hierbei kamen verschiedene Faktoren zum Tragen, vor allem die Höhe der anfallenden öffentlichen Ausgaben, von denen einige nicht zu senken waren, etwa die Bezahlung der Legionen, Donative und Feste zum Herrschaftsantritt, die Baupolitik und Infra-

6 Vgl. A.H.M. Jones, *Inflation under the Roman Empire*, in: ders., *The Roman Economy*, Oxford 1974, 187-227.

7 Vgl. hierzu auch die ausführlichen Darlegungen bei F. Beyer, *Geldpolitik in der Römischen Kaiserzeit. Von der Währungsreform des Augustus bis Septimius Severus*, Wiesbaden 1995, 16ff.; Howgego (wie Anm. 3), 139-154.

8 Dazu Beyer (wie Anm. 7), 15.

9 Vgl. S. v. Reden, *Art. Geldmenge*, in: *Der Neue Pauly* 4, 1998, 890f.

10 Zu den Schwierigkeiten, die jeweils geprägte Geldmenge zu bestimmen, vgl. den methodisch wichtigen Beitrag von T.V. Buttrey, *Calculating Ancient Coin Production. Facts and Fantasies*, *Numismatical Chronicle* 153, 1993, 335-351.

strukturmaßnahmen sowie die Getreideversorgung.¹¹ Die Dimension kann eine Aufstellung der Kosten für *congiaria* (damit ist die Verteilung von Geld an die *plebs urbana* gemeint) und *donativa* (dies sind einmalige Sonderzahlungen an die Soldaten bei Herrscherwechseln, Regierungsjubiläen etc.) vermitteln, und zwar pro Regierungsjahr und in Millionen Sesterzen.¹²

KAISER	<i>congiaria</i> und <i>donativa</i>
Augustus	18
Tiberius	14
Claudius	14
Nero	8
Vespasian	10
Domitian	18
Traian	24
Hadrian	44
Antoninus Pius	44
Marcus Aurelius	50
Commodus	78
Septimius Severus	82
Caracalla	140
Elagabal	226
Severus Alexander	84

Zwar blieben die einmal geprägten Münzen lange in Umlauf, doch war das Geld eigentlich immer knapp: Dies lag zum einen daran, dass viele Münzen gehortet wurden oder über die Grenzen abflossen.¹³ Zum anderen expan-

11 Dazu vgl. R. Duncan-Jones, *Money and Government in the Roman Empire*, Cambridge 1994 (mit den Bemerkungen von C. Howgego, in: *Journal of Roman Studies* 86, 1996, 208f., u. P. Herz, in: *Gnomon* 70/3, 1998, 216-219); außerdem B. Koring, *Der römische Staatshaushalt*, *Geschichte Lernen* 4/21, 1991, 61-65; bes. Beyer (wie Anm. 7), 117ff.

12 Dazu auch Kloft (wie Anm. 1), 233f.; M.A. Speidel, *Roman Army Pay Scales*, *Journal of Roman Studies* 82, 1992, 87-106.

13 Man hat damit zu rechnen, dass sich die Geldmenge über einen Zeitraum von 35 Jahren hinweg etwa halbierte (briefl. Hinweis v. Helmuth Schneider, Kassel). Zur Hortung vgl. C. Howgego, *The Supply and Use of Money in the Roman World 200 BC to AD 300*, *Journal of Roman Studies* 82, 1992, 1-31, bes. 12f., 20. Zur Verfügbarkeit von Bargeld

dierte das Römische Reich immer mehr und erschloss somit auch neue Räume wirtschaftlich.¹⁴ Ein entscheidender Grund für die Knappheit ist jedoch darin zu sehen, dass es sich im Falle des römischen Geldes nicht um Zeichengeld handelte, sondern die Währung an den Metallwert gebunden blieb. Aus all dem wird deutlich, dass sich aus der Geldmenge kein hinreichendes Indiz für Inflation ableiten lässt.

3. Ein Anstieg des allgemeinen Preisniveaus als *Folge* eines Prozesses *stetiger* Preissteigerungen: Hier besteht in der Tat die Möglichkeit, einige Belege zusammenzustellen, freilich keinen 'Warenkorb' im modernen Sinne. Allerdings ist das antike Material durch einige spezifische Besonderheiten gekennzeichnet: Der überwiegende Teil der Preisinformationen entstammt nämlich Papyrustexten, die sich während der gesamten römischen Herrschaft über Ägypten im dortigen Wüstensand erhalten haben.¹⁵ Sie lassen sich mitunter auf den Tag genau datieren und nach ihrem Herkunftsort bestimmen. Am auffallendsten war es für die antiken Zeitgenossen, wenn sich die Preise veränderten, und zwar besonders die Produkte des alltäglichen Bedarfs und über einen kurzen Zeitraum hinweg. Die Preisentwicklungen über einen längeren Zeitraum nachzuvollziehen, ist jedoch auch für uns heute ausgesprochen schwierig. Es gelingt ansatzweise im Falle von Weizen, und hier lässt sich noch zwischen den beiden Großregionen Unter- und Oberägypten unterscheiden.¹⁶

vgl. Kloft (wie Anm. 1), 240f. Zum Handel über die Grenzen des Imperiums hinaus, besonders mit Indien, vgl. den jüngst intensiv diskutierten P. Vindob. G. 40822, dazu H. Harrauer – P. Sijpesteijn, Ein neues Dokument zu Roms Indienhandel, P. Vindob. G. 40822, Anzeiger d. österr. Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl. 122, 1985, 124-155; G. Thür, Hypotheken-Urkunde eines Seedarlehens für eine Reise nach Muziris und Apographie für die Tetarte in Alexandria (zu P. Vindob. G. 40.822), Tyche 2, 1987, 229-245; G. Thür, Zum Seedarlehen *kata Mouzeirin*. P. Vindob. G. 40822, Tyche 3, 1988, 229-233; L. Casson, New Light on Maritime Loans: P. Vindob. G. 40822, ZPE 84, 1990, 195-206.

14 Vgl. dazu C. Howgego, Coin Circulation and the Integration of the Roman Economy, *Journal of Roman Archaeology* 7, 1994, 5-21; D. Rathbone, Monetisation, not Price-Inflation in Third Century A.D. Egypt?, in: C.E. King - D.G. Wigg (Hgg.), *Coin Finds and Coin use in the Roman World*, Berlin 1996, 321-339.

15 Vgl. M. Corbier, Dévaluations et évaluation des prix (I-III siècles), *Revue Numismatique* 1985, 69-106; H.-J. Drexhage, Preise, Mieten/Pachten, Kosten und Löhne im Römischen Ägypten bis zum Regierungsantritt Diokletians, St. Katharinen 1991.

16 Rathbone (wie Anm. 14), 329ff.

Unterägypten

JAHR	Preis pro Artabe Weizen in Drachmen
ca. 18 v.Chr.	ca. 9,3
5 v.Chr.	ca. 8,88
16 n.Chr.	9
22 n.Chr.	5
47 n.Chr.	8,7
68 n.Chr.	ca. 13,8
70 n.Chr.	ca. 8,88
78 n.Chr.	10
79 n.Chr.	11
112 n.Chr.	12
124 n.Chr.	9
125 n.Chr.	7,14
100/35 n.Chr.	7
100/35 n.Chr.	12
138/61 n.Chr.	6
160 n.Chr.	7,14
169/70 n.Chr.	20
191 n.Chr.	18 u. 20
192 n.Chr.	18
246 n.Chr.	24
250–52 n.Chr.	20–24
254–60 n.Chr.	12

Oberägypten

JAHHR	Preis pro Artabe Weizen in Drachmen
13 v.Chr.	4
10 v.Chr.	2,5
9 v.Chr.	2,5
4 v.Chr.	3,5
56 n.Chr.	5
65 n.Chr.	2,2
153 n.Chr.	24 (?)
3. Jh. n.Chr.	8

Den Papyri lässt sich entnehmen, dass Weizen in Oberägypten nur ungefähr halb so viel kostete wie in Unterägypten. Im Erzeugergebiet war das Angebot demnach viel größer, während im Nildelta nicht zuletzt durch die Millionenstadt Alexandria und den Export eine größere Nachfrage vorherrschte. Vor allem aber wird deutlich, dass die Preise auch innerhalb weniger Jahre durchaus und zum Teil nicht unbeträchtlich schwanken konnten. Für Unterägypten lassen sich zwei Perioden einigermaßen stabiler Preise ausmachen, bis circa 160 nach Christus und von 191 bis 270. Um 274/75 war dann, sofern uns die wenigen Belege die richtige Auskunft geben, ein mehr als 10facher Anstieg zu verzeichnen, der sich zunächst nicht fortgesetzt hat, bis es dann in den 290er-Jahren zu einem erneuten Anstieg kam.¹⁷ Dieser Befund wird glücklicherweise durch die Preise für *andere* Produkte bestätigt, ebenso die Beobachtung, dass kleinere Schwankungen normal sind und zum Beispiel durch Missernten oder extrem gute Erträge bedingt sein können. Für einzelne Erzeugnisse liegen auch konkrete Beobachtungen vor, etwa wenn ein Mann seinem Bruder in einem Papyrusbrief schrieb, er halte den Preis für Olivenöl an dessen Aufenthaltsort für überaus hoch und könne sich nicht vorstellen, dass jemand zu einem solchen Preis überhaupt kaufe. Es ist in der modernen Forschung bis heute umstritten, ob Ergebnisse aus der Provinz Ägypten auf andere Provinzen bzw. auf das gesamte Imperium übertragen werden dürfen, da sich andernorts die Preise nur punktuell vergleichen lassen. Doch lohnt sich der Blick auf Ägypten als

17 Dazu Wassink (wie Anm. 4), 465ff. (mit Tabellen).

Modell insofern dennoch, als man *allein hier* die mögliche Reaktion der Preise auf kaiserliche Maßnahmen wie Veränderungen bei den Münzen beobachten kann.¹⁸

4. Denn es tritt für die Antike noch ein viertes Kennzeichen hinzu, nämlich die Manipulation des Münzgeldes in Feingehalt und Gewicht durch den Kaiser: Für letzteren war es nämlich notwendig, sich in den Besitz von ausreichend Edelmetall zu setzen. Hierfür gab es verschiedene Möglichkeiten: Zum einen konnte man die Staatsschätze unterworfenen Völker an sich nehmen, zum anderen waren die kaiserlichen Gold- und Silberminen vor allem in Spanien lange Zeit sehr ergiebig.¹⁹ Vor allem aber ließen sich die Münzen selbst verändern: Dabei verringerte man einerseits das Gewicht der Münzen, andererseits den Feingehalt an Edelmetall. Die Tabelle zeigt, wie viele Denare und Aurei jeweils aus einem Pfund (327,45 g) Silber bzw. Gold geprägt wurden.²⁰

18 Vgl. bes. Rathbone (wie Anm. 14), 326f.; H.-J. Drexhage, Art. Handel V. Rom, in: Der Neue Pauly 5, 1998, 116-122, hier 121, demzufolge die wirtschaftlichen Veränderungen im 3. Jh. n. Chr. nicht in gleicher Weise alle Regionen betrafen.

19 Vgl. Kloft (wie Anm. 1), 229-232.

20 Vgl. M. Crawford, Finance, Coinage and Money from the Severans to Constantine, in: Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt II/2, Berlin - New York 1975, 560-593; H. Reitz, Anmerkungen zur Frage nach dem Wert des Geldes in der römischen Kaiserzeit, Geldgeschichtliche Nachrichten 111, 1986, 4-9; Howgego (wie Anm. 3), 132-139; H.-M. v. Kaenel, Art. Münzverschlechterung, in: Der Neue Pauly 8, 2000, 455-457, mit einer realistischen Einschätzung: „Angesichts der Quellenlage ist es heute kaum möglich, die komplexen Zusammenhänge zwischen der Finanzierung von steigenden öffentlichen Ausgaben durch Erhöhung des Münz-Volumens unter gleichzeitiger Verschlechterung der Münzen und Preissteigerungen sowie deren Auswirkungen in für ein historisches Phänomen relevanten Zeitabschnitten adäquat zu beschreiben“ (457).

KAISER	Denare pro Pfund Silber	Aurei pro Pfund Gold
Augustus	84,95	41
Tiberius	86,08	41,5
Claudius	86,08	41,5
Nero (54–64)	89,38	42
Nero (64–68)	100,7	44
Vespasian	103,2	44
Titus	98,56	41,5
Domitian (85–96)	96,39	42,25
Nerva	97,76	42,25
Traian (100–117)	102,9	44
Hadrian	104,6	44
Antoninus Pius	107,0	44
Marcus Aurelius	119,9	44
Commodus (180–186)	134,4	44,5
Commodus (187–192)	152,3	44,5
Septimius Severus (193–198)	156,4	44,5
Septimius Severus (198–211)	169,6	44,5
Caracalla	192,0	50
Elagabal	228,0	50,5
Severus Alexander	226,8	50

Die Zusammenstellung macht deutlich, dass aus einem Pfund Silber in der Relation zunehmend mehr Denare geprägt wurden, letztlich nicht ganz drei Mal so viele: Die Münzen wurden immer leichter. Dagegen schritt die Aufteilung eines Pfundes Gold in Aurei nur langsam fort, d.h. mit großen Stabilitäts-, ja sogar Verbesserungsphasen, so dass der unter Nero festgesetzte Standard lange Bestand hatte.²¹ Im Verlauf des 3. Jh.s (bis in die 290er-Jahre hinein) gab es dann nur noch – allerdings im Gewicht schwankende und keinem Standard mehr folgende – Goldmünzen sowie Silbermünzen. Letztere waren im Grunde Kupferprägungen mit einem Silberüberzug bzw.

21 Vgl. Wassink (wie Anm. 4), 473–476.

einem Gehalt unter 5 % Silber.²² Bei den mit Kupfer legierten Silberdenaren bildete sich nämlich eine relativ dicke Silberschicht, die auch bei längerem Münzumlauf nicht abgriff. Eine solche Münzverschlechterung konnte von 'Experten' wie Geldwechslern und Münzprüfern, den *argentarii* und *nummularii*, sowie den Bankiers durchaus bemerkt werden.²³ Denn die Gewichtsreduktion ließ sich mit der Waage feststellen, ein etwaiger Silberüberzug eines Kupferkernes durch 'Ansägen' der Münze. Und hier trat nun eine typische Reaktion ein: Das gute, ältere Geld hat man gehortet und somit dem Umlauf entzogen, der bald nur noch mit dem schlechteren, neuen Geld bestritten wurde.²⁴ Dabei mussten Gewichts- und Feingehaltsreduktionen nicht per se zu einem ökonomischen Desaster führen, da man Schwankungen in den Prägungen auch bei 'gutem Geld' kannte und der Kaiser mit seinem Bild schließlich den Wert des Nominals garantierte. Es gab demnach ein ausgeprägtes Vertrauen in das Geld, es reichte jedoch nur bis zu einem bestimmten Punkt – und genau dieser ist für uns schwer zu bestimmen.

Punktuell ist dies zum Beispiel in einem Papyrusbrief des Jahres 260 zu greifen, als sich die Bankiers im ägyptischen Gau Oxyrhynchites weigerten, bestimmte Münzen anzunehmen.²⁵ Dies dürfte nicht allein mit einer Unzufriedenheit über die sich zunehmend verschlechternde Währung zu erklären sein, sondern vor allem mit der Furcht der Bankiers vor einer bevorstehenden Neubewertung der Tetradrachme, bei der sie am Schluss das Nachsehen hatten, weil sie auf den 'schlechteren' Münzen sitzen blieben. Dies wurde zwar nicht Realität, doch zeigt das Verhalten der Bankiers deutlich, wie sensibel man bereits auf potentielle Veränderungen an den Münznominalen

22 Vgl. Wassink (wie Anm. 4), 482f.; S. v. Reden, Art. Geldentwertung, in: Der Neue Pauly 4, 1998, 889f.

23 Zu den Experten vgl. B. van Wickevoort-Crommelin, Geld im antiken Rom, Geschichte Lernen 4/21, 1991, 20-26, hier 22f.

24 Vgl. D. Klose, Art. Greshamsches Gesetz, in: Der Neue Pauly 4, 1998, 1218.

25 P. Oxy. 12,1411 (= Jur. Pap. 73 = Sel. Pap. II 230): *Von Aurelios Ptolemaios, auch Nemesianos genannt, Stratege des Oxyrhynchites. Da die Beamten die Bankiers der Wechselbanken zusammengebracht und beschuldigt haben, geschlossen zu haben wegen ihrer Unwilligkeit, die göttliche Münze der Kaiser anzunehmen, ist es notwendig geworden, einen Erlass zu verbreiten an alle Bankeigner, diese zu öffnen und alles Geld zu akzeptieren außer verprägtes und gefälschtes, und nicht nur an sie, sondern auch an diejenigen, die in irgendeiner Weise geschäftliche Transaktionen tätigen, wohl wissend, dass, wenn sie nicht der Anweisung Folge leisten, sie Strafen erfahren werden, die in der Vergangenheit bereits für sie von seiner Hoheit, dem Präfekten, angeordnet wurden. Dazu vgl. Rathbone (wie Anm. 14), 335ff.*

– hier eine Verringerung des realen Wertes – reagierte. Dies trifft umso mehr für einen zweiten Papyrusbrief zu, der im Jahre 301 von einem kaiserlichen Beamten an einen Untergebenen gerichtet wurde.²⁶ Besagter Beamte Dionysios hatte erfahren, dass alle Geldstücke, die als *nummus* bezeichnet wurden, künftig nur noch die Hälfte wert sein sollten. Dabei handelte es sich *nicht* um eine leichte Änderung des Münzgewichtes oder in der Zusammensetzung der Legierung, sondern um eine echte Währungsreform mit deflationärer Absicht. Diesen Informationsvorsprung wollte der Beamte nun dazu einsetzen, Waren – egal, welcher Art – noch zum *alten* Nominalwert der Münzen aufzukaufen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Veränderungen in der Beschaffenheit der Münzen und drastische Preisanstiege auch von den Zeitgenossen wahrgenommen werden konnten, ohne dass vielleicht das Phänomen ‘Inflation’ in seinen gesamten Zusammenhängen erfasst worden ist. Hier stellt sich auch für uns die Frage, welche der Faktoren den Preisanstieg und damit die Inflation bewirkt haben, denn bislang sind nur die Symptome beschrieben worden. Ich kann hier nur noch einige Hinweise geben.²⁷ Die Verschlechterung der Münzen, vor allem die signifikante Verringerung des Silbergehaltes in den 250er und 260er-Jahren hat offenbar keinen *unmittelbaren* Preisanstieg bewirkt. Schon eher haben die Münzreformen, also die *echte* Veränderung des Nominalwertes oder die Kreation eines neuen

26 P. Ryl. IV 607: *Dionysios dem Apion Gruß. Der göttliche Genius unserer Herrscher hat angeordnet, (den Wert) des italischen Geldes auf die Hälfte eines nummus zu verringern. Eile nun, das ganze italische Geld, das Du hast, auszugeben, indem Du mir allerlei Waren kaufst, zu welchem Preis Du sie auch findest. Deswegen habe ich einen officialis an Dich gesandt. Merk' Dir aber, falls Du eine Schurkerei gebrauchen solltest, werde ich es Dir nicht durchgehen lassen!* (von 2. Hand geschrieben) *Ich bete, dass es Dir lange Zeit wohlergehe, o Bruder!* (Verso) (von 3. Hand geschrieben) *Am 8. Pharmuthi habe ich den Brief von dem officialis erhalten* (von 4. Hand geschrieben) *Dionysios dem Amtsgelhilfen Apion, Antinoopolitaner, Dionysios.* Dazu vgl. Jones (wie Anm. 6), 199f. u. 226; Howego (wie Anm. 3), 148 u. 155f.

27 Weitere Informationen bei G. Weber, Inflation als realer Prozess. Verlauf und Ursachen der Inflation in der 2. Hälfte des 3. Jhs. n.Chr., in: Hahlbohm/Weber/ Zschaler (wie Anm. 2), 88-95.

Münztyps, eine Rolle gespielt.²⁸ Und schließlich dürften das Sinken des Angebots und die Verknappung der Waren relevant gewesen sein. Dies lässt sich mittels antiker Quellen zwar nicht nachweisen, doch könnte die zunehmend chaotische militärisch-politische Gesamtsituation des Reiches durchaus dazu beigetragen haben.

28 Dazu vgl. Jones (wie Anm. 6), 196f.; D. Kienast, Die Münzreform Aurelians, *Chiron* 4, 1974, 547-566; W. Weiser, Die Münzreform des Aurelian, *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 53, 1983, 279-295; Rathbone (wie Anm. 14), 323ff. u. 337ff.; M. Crawford, Art. Geld, *Geldwirtschaft III. Rom*, in: *Der Neue Pauly* 4, 1998, 878-884; Howgego (wie Anm. 3), 144ff.